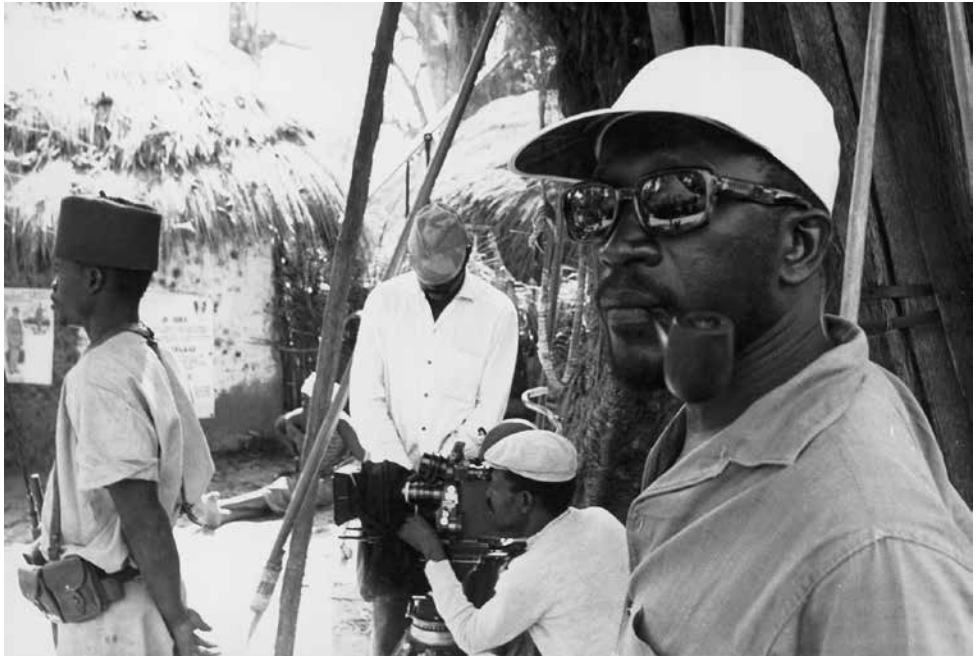


Retrospektive Ousmane Sembène

Ousmane Sembène bei Dreharbeiten



Ousmane Sembène

37

Vater des afrikanischen Kinos

Sembène Ousmane (er pflegte den Familiennamen voranzustellen) ist nicht nur einer der bedeutendsten Autoren der schwarzafrikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts, er gehörte auch zu den Begründern und war der überragende Vorkämpfer der afrikanischen Kematografie. Er war der erste Regisseur aus einem Land südlich der Sahara, der einen langen Spielfilm schuf: *LA NOIRE DE ... (DIE SCHWARZE AUS DAKAR)*, 1966. *MANDABI (DIE POSTANWEISUNG)*, zwei Jahre später entstanden, war der erste Spielfilm, der in einer Sprache des schwarzen Afrikas gedreht wurde.

Heute sind viele – auch wunderschöne – Spielfilme aus Afrika, dem Nahen Osten und manchen asiatischen Ländern weitestgehend Exportprodukte, bestimmt für den internationalen Festival-Circuit und die europäischen Arthouse-Kinos. Anders das Werk von Sembène (1923–2007): Er konzipierte seine Filme strikt für das afrikanische Publikum. Gleich bei unserer ersten Begegnung 1975 (einem Interview für das Festival von Locarno) sagte er: »Wir wollen dem Publikum [in Locarno] zeigen, dass es in unserem Teil der Welt Leute gibt, die kämpfen und die hoffen. Wir wissen, dass wir in unsere [afrikanischen] Realitäten zurückkehren wer-

den, ohne dass uns Locarno etwas gebracht hätte, aber wir haben Locarno etwas gebracht.«

Diese selbstbewusste Ansage galt für sein distanziertes Verhältnis zum europäischen Publikum im Allgemeinen, und er ist ihr treu geblieben. Bei unserer letzten Begegnung, rund ein Jahr vor seinem Tod, befand sich der 83-Jährige auf Promotiontour für den Kinostart von *MOOLAADÉ* (2004) in Deutschland und der Schweiz und er meinte nüchtern: »Ich habe ein Produkt zu verkaufen. Wenn *MOOLAADÉ* gut läuft, hilft das, den neuen Film zu finanzieren.« Erst in zweiter Linie führte er an, er wolle einem europäischen Publikum ein anderes Bild von Afrika vermitteln als jenes der Fernsehnachrichten mit ihren Katastrophenmeldungen.

Das dringende Bedürfnis, sich seinen Landsleuten verständlich zu machen, hatte den als Schriftsteller bereits anerkannten Sembène 1961 veranlasst, mit fast vierzig Jahren einen neuen Beruf zu erlernen, das Filmmachen. Angesichts einer afrikanischen Bevölkerung, die zu 80% aus Analphabeten bestand, konnte er sein Publikum mit den – französisch geschriebenen – literarischen Arbeiten nicht erreichen. Nach einer Ausbildung am Maxim-Gorki-Studio in Moskau drehte er seinen ersten kürzeren Film. Seit 1968 werden in seinen Langspielfilmen vorwiegend afrikanische Sprachen

gesprochen, zumeist Woloff. Neben der Filmarbeit trat Sembène weiterhin als Autor literarischer Werke hervor, die oft den Stoff für seine Filme lieferten, manchmal aber auch parallel zu diesen oder danach geschrieben wurden.

Den Ehrennamen eines »Vaters des afrikanischen Kinos« verdient er zusätzlich, weil er sich generell für das Filmschaffen in Afrika und eine tragfähige Infrastruktur engagierte. Er war einer der Gründer des Verbandes der afrikanischen Filmschaffenden (FEPACI) und des panafrikanischen Filmfestivals in Ouagadougou (FESPACO), der beiden wichtigen Plattformen des Austausches zwischen den Filmschaffenden des Kontinents und ihres gemeinsamen Kampfes. Die Dreharbeiten zu seinen Filmen gestaltete er jeweils als Ausbildungsorte für jüngere Filmschaffende. Sembène, der immer auch für Drehbuch und Produktion seiner Filme (mit-)verantwortlich zeichnete, war stolz, mit CAMP DE THIAROYE (1988), einem zweieinhalbstündigen historischen Film, zu beweisen, dass selbst ein so aufwändiges Werk als rein afrikanische Produktion entstehen konnte, ohne das Geld und den Einfluss von Koproduzenten aus europäischen Ländern.

Authentische Innenansichten

Das Kino sei in Afrika eine »Abendschule«, betonte Sembène gerne. Aber eine Schule ohne Lehrer. Die Filme selbst müssten das Publikum in die Lage versetzen, Zusammenhänge zu durchschauen und zu hinterfragen. Zu diesem Zweck scheute er sich nicht, politisch heikle Themen mit erstaunlicher Direktheit zu benennen, was ihm mehrfach Ärger mit den Zensoren eintrug – im Senegal (XALA, CEDDO), aber auch in Frankreich (CAMP DE THIAROYE).

Dass Sembène sich nicht primär an die »toubabs«, an uns »weiße« Europäer, wendet, mag uns den Zugang zu seinen Filmen anfänglich etwas erschweren. Doch was wir an geistigem Aufwand und Umgewöhnung investieren, zahlt sich in einem hohen Maß an Authentizität aus. Er bietet uns lebendige und informative Einblicke in uns fremde Realitäten, er zeigt uns viel vom Alltag afrikanischer Gemeinschaften mit ihren zahlreichen Problemen. Zugleich zeugen die Filme immer wieder von starker Lebenslust.

Authentische Bilder des Alltagslebens, das bedeutet unvermeidlich auch, dass wir uns erst einmal von der Hektik unseres eigenen Alltags lösen müssen, um einzutauchen in den gemächlicheren, entspannteren afrikanischen Rhythmus. Diesen Tempo-Sprung thematisierte der Filmemacher in GUELWAAR (1992) am Beispiel eines aus Paris zurückgekehrten Senegalesen,



CAMP DE THIAROYE

der auf das langsame Voranschreiten einer Polizei-Untersuchung ungeduldig, ja ungehalten reagiert.

In Sembènes Filmen sehen wir immer wieder Szenen, die in einem europäischen oder US-amerikanischen Film bestimmt als »überflüssig«, d.h. für den Fortgang der Handlung entbehrlich, geschnitten worden wären. Es sind aber gerade diese Momente, die uns die Figuren und ihr Leben anschaulich näherbringen. Und nicht alles, was uns als Wiederholung erscheinen mag, ist redundant: Wenn in CAMP DE THIAROYE die Untertitel zweimal fast denselben Dialog wiederzugeben scheinen, so handelt es sich darum, dass dieselbe Information nacheinander an Soldaten aus verschiedenen afrikanischen Regionen in ihrer jeweiligen Sprache vermittelt wird. Sembène verdeutlicht so, dass die Kolonialtruppe ethnisch wie sprachlich keineswegs einheitlich war, was erklärt, wieso sich die afrikanischen Soldaten untereinander in einem – mehr oder weniger gut beherrschten – Französisch verständigen. Ähnlich vielsprachig müssen wir uns die Dreharbeiten des Senegalesen Sembène mit Mitwirkenden aus verschiedenen Ländern vorstellen.

Komplexe Individuen

Der einstige Hafearbeiter in Marseille und kommunistische Gewerkschafter hat im Laufe seiner Karriere eine vielschichtige Optik entwickelt: Zwar sind die Hautfarbe und der Kampf gegen jeden Rassismus zentral, doch genauso spielen die ethnisch-kulturelle Herkunft, die Religion, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht und ganz besonders das Geschlecht eine wichtige Rolle. Sembènes Figuren sind nicht auf eines dieser Merkmale reduzierte Wesen, er zeichnet sie als Menschen komplexer Prägung.

In der Darstellung der Vertreter unterschiedlicher Religionen macht er keinen Hehl aus seiner eigenen agnostischen kritischen Sicht. In CEDDO warnt er schon 1977 vor dem Machtanspruch des Islams, doch der katholische Pater kommt als Komplize des Waffen- und Sklavenhändlers nicht besser weg. In EMITAI (1972) ist es der traditionelle Fetischismus, der einen dezidierten Widerstand der Männer des Dorfes gegen

die Lebensmittelrequisition der Franzosen behindert, weil erst die Götter befragt werden müssen. XALA (1975) mokiert sich über Politiker und Geschäftsleute, die sich »modern« geben, sich aber vom alten Glauben an die Macht der Marabouts nicht lösen können. Wie wenig schematisch des Filmautors Sicht auf die Religionsvertreter ist, erweist sich in GUELWAAR (1992): Da ist es der Imam, der sich mutig vermittelnd gegen seine aufgebrauchte Gemeinde stellt und sie zurückhält.

In CAMP DE THIAROYE erleben wir, wie sich Franzosen und Amerikaner im Zweiten Weltkrieg gegenseitig verachten; doch im Rassismus den »Schwarzen« gegenüber sind sie sich weitgehend gleich. Nur ein französischer Hauptmann, der gemeinsam mit seinen afrikanischen Soldaten gekämpft hat, hebt sich davon ab – und wird von einem Karriereoffizier dafür verächtlich als Kommunist und Intellektueller bezeichnet. Umgekehrt können sich ein intellektueller afrikanischer Unteroffizier und ein afro-amerikanischer Autoarbeiter aus Detroit gut verständigen: Beide verbindet die Erfahrung des Rassismus.

Von beinahe polemischer Deutlichkeit wird Sembène nur in der Zeichnung rassistischer Personen und in der Darstellung der neuen, »schwarzen« Bourgeoisie, die die »toubabs« in den Machtfunktionen abgelöst hat. Sie steht für Korruption und krumme Geschäfte, ihre Politiker sind »Papageien«. In XALA steht die (erektive) Impotenz des Protagonisten unverkennbar symbolisch für die Unfähigkeit, die gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Die Rolle des Präsidenten der Handelskammer verweist zudem deutlich auf die Person des Staatspräsidenten Leopold Sedar Senghor – spätestens, wenn er mit Senghors berüchtigten Worten von den Bettlern als »menschlichem Abfall« spricht. Ein Wechsel an der Spitze ändert für die unten wenig. Nirgends bringt das Sembène provokativer auf den Punkt als in jener Szene von EMITÁI, in der das Plakat des Staatschefs Pétain 1944 durch jenes von de Gaulle ersetzt wird. Ein schwarzer Soldat (der Regisseur selbst in einem seiner gelegentlichen Cameo-Auftritte) spottet: »Ein Marschall wird durch einen General ersetzt, welch ein Fortschritt!«

Sembènes Bewunderung gilt den Wenigen, die für ihre Überzeugung einstehen und sich mutig gegen eine Übermacht stellen, wie der Unteroffizier und der Hauptmann in CAMP DE THIAROYE oder die Mutter in MOOLAADÉ. Wenn die Filme nicht (wie THIAROYE) in einer reinen Männergesellschaft spielen, fällt immer wieder die von Sembène hervorgehobene Kraft der Frauen auf. Es sind die Frauen, die in EMITÁI – anders als die palavernden Männer – in stummer Solidarität Widerstand leisten, in MANDABI die beiden Ehefrauen, die ihrem

hilflosen Mann gemeinsam beistehen. In XALA ist es die Tochter, die dem Vater die Meinung sagt, in FAAT KINÉ (2000) die alleinerziehende Mutter und erfolgreiche Geschäftsfrau, die den Wandel der Gesellschaft verkörpert. »Mut im Alltag« sollte nach Sembène der gemeinsame Titel der Trilogie sein, die mit diesem Film begann und deren abschließenden Teil er nicht mehr drehen konnte. MOOLAADÉ, der zweite Teil der Trilogie, zeigt anfänglich eher einen Graben zwischen den Generationen, doch sind es schließlich die rebellischen Frauen, die deutlich machen, dass die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung aufhören muss.

In Europa hat man die letzten Filme des Autors gerne als »feministisch« gefeiert. Diese Sicht wäre insofern zu relativieren, als die Hauptrollen der beiden späten Filme sich nahtlos einfügen in das Ensemble eindrücklicher Figuren – männlichen wie weiblichen – seiner früheren Werke. Ob sie wegen ihrer Hautfarbe, ihres sozialen Status oder ihres Geschlechts diskriminiert werden, ist sekundär: In seinen Werken ergreift Sembène Ousmane immer Partei für die Entrechteten, Drangsalierten und Ausgebeuteten.

Martin Giron

Borom Sarret | Senegal 1963 | R+B: Ousmane Sembène | K: Christian Lacoste | D: Abdoulay Ly | 21 min | OmU | »In seinem ersten Film, einem der ersten Filme aus Subsahara-Afrika überhaupt, stellt Sembène einen Karrenführer von Dakar vor. In der Medina, dem Stadtteil der Armen, ist für Borom Sarret – der Name ist aus der Woloffübertragung des französischen »bonhomme de charette« (Karrenführer) entstanden – kaum etwas zu verdienen. Nun zieht ihm ein Griot, ein Dorfsänger, auch noch den mageren Ertrag des Vormittages aus der Tasche. Da bietet ihm ein Kunde die Fahrt in das Viertel der Reichen an.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995) –

La Noire de... (**Die Schwarze aus Dakar**) | Senegal 1966 | R+B: Ousmane Sembène, nach seiner Kurzgeschichte | K: Christian Lacoste | M: senegalesische Volksmusik | D: Thérèse M'Bissine Diop, Anne-Marie Jelinek, Robert Fontaine, Momar Nar Sène, Toto Bis-



sainthe | 60 min | OmU | »Auf dem ›Markt der Dienstmädchen‹ in Dakar findet Diouana eine Stelle als Kindermädchen in der Familie eines französischen Experten. Als die Familie für die Sommerferien nach Antibes zurückkehrt, begleitet sie die bei den Kindern beliebte Diouana wie selbstverständlich – ist doch diese Reise für sie mit der begehrten Eintrittskarte in das Wohlstandsparadies verbunden. Doch der Traum wird zu einer Horrorfahrt in die völlige Isolation. Den fast zwangsläufig inszenierten Suizid als Folge der Sprachlosigkeit setzt Sembène in Beziehung zum Weg einer Maske, die Diouana begleitet. Die Maske, für die Franzosen exotische Dekoration, für Diouana letzter Bezugspunkt zum Senegal, wird nach ihrem Tode ihrer Familie zurückgegeben.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

- ▶ **Dienstag, 1. Oktober 2024, 18.30 Uhr**
- ▶▶ **Freitag, 4. Oktober 2024, 21.00 Uhr**

Mandabi (Die Postanweisung) | Senegal 1968 | R+B: Ousmane Sembène, nach seiner Kurzgeschichte | K: Paul Soulnigac | D: Makhouredia Gueye, Isseu Niang, Moustapha Touré, Thérès Bas | 92 min | OmU | »Ibrahima lässt sich von seinen zwei schönen Frauen füttern, waschen und in den Schlaf wiegen und lebt dabei von der Hand in den Mund. Da scheint eine



Wende zum Besseren möglich – er soll Geld aus Paris erhalten! Ibrahima kann die Postanweisung aber nicht einlösen, weil er keinen Personalausweis besitzt. Den bekommt er nur mit einer Geburtsurkunde. Die kann nicht ausgestellt werden, weil... Inzwischen macht er Schulden, lässt sich anpumpen, muss Bestechungsgelder zahlen. Technisch und schauspielerisch virtuos inszeniert Sembène am Beispiel einer simplen Postanweisung das fatale Aufeinandertreffen von Gutgläubigkeit und Einfalt mit der demonstrativen Machtentfaltung der Bürokratie.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

- ▶ **Samstag, 5. Oktober 2024, 21.00 Uhr**
- ▶▶ **Dienstag, 8. Oktober 2024, 18.30 Uhr**

Niaye | Senegal 1964 | R+B: Ousmane Sembène, nach der Sammlung seiner Kurzgeschichten »Véhi Ciosane« | K: Georges Caristan | D: Serigne Sow, Astou N'Diaye, Mame Dia, Modou Sène | 31 min | OmU | Zwei frühe Kurzfilme Sembènes. In NIAYE erzählt der Griot, der Sänger, die Geschichte eines senegalesischen Dorfes im Niedergang. – **Tauw** | Senegal 1970 | R+B: Ousmane Sembène | K: Georges Caristan | D: Mamadou M'Bow, Amadi Dieng, Coumba Mane, Fatim Diagne, Ibrahima Boye, Habib Diop | 27 min | OmU | Der arbeitslose, 20-jährige Tauw muss sich mit den Folgen der sich wandelnden Moral und des erstickenden Arbeitsmarktes im städtischen Senegal auseinandersetzen, während der 11-jährige Ouman mit den Widersprüchen seines Religionsunterrichts konfrontiert wird. – **Sembène: The Making of African Cinema** | Großbritannien 1994 | R: Manthia Diawara, Ngugi Wa Thiong'o | K: Larry Banks | Mit: Manthia Diawara, Ousmane Sembène, John Singleton | 60 min | OmU | Der Dokumentarfilm folgt Ousmane Sembène vom Pan African Film Festival in Ouagadougou, Burkina Faso, zurück in die Straßen von Dakar und in sein Haus, das hoch über dem Meer steht. In mehreren Drehorten seiner Filme lässt Sembène seine Karriere Revue passieren und spricht über sein Handwerk.

- ▶ **Dienstag, 15. Oktober 2024, 18.30 Uhr**

Emitai' (Gott des Donners) | Senegal 1971 | R+B: Ousmane Sembène | K: Georges Caristan | D: Robert Fontaine, Michel Renaudeau, Pierre Blanchard, Andoujou Diahou, Fodé Cambay, Thérèse M'Bissine Diop | 100 min | OmU | »Das Drehbuch zu diesem Film, der in der Casamance gedreht wurde, der Region im Süden Senegals, aus der Sembène stammt, beruht auf historischen Begebenheiten. Während des Zweiten Weltkriegs ›bedienten‹ sich die Kolonialmächte in Afrika. Sie nahmen nicht nur Zwangsrekrutierungen vor, sondern requirierten auch Nahrungsmittel für ihre Truppen, nicht ohne auf Widerstand zu stoßen, der brutal bestraft wurde: 1942 gaben französische Offiziere den Befehl, das kleine Dioula-Dorf Efock zu zerstören und dessen männliche Bevölkerung niederzumetzeln. Sembène streicht unterschiedliches Verhalten gegenüber dem kolonialen Plünderer heraus. Die Männer suchen vergeblich Rat bei den Göttern. Die Kraft und der Wille zur Revolte gehen von den Frauen aus. Nach der Tradition der Dioula sind sie Hüterinnen des Reises als Symbol der Fruchtbarkeit, und auch unter Drohungen geben sie das Versteck der Ernte nicht preis.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

- ▶ **Dienstag, 22. Oktober 2024, 18.30 Uhr**
- ▶▶ **Freitag, 1. November 2024, 21.00 Uhr**



Xala | Senegal 1975 | R+B: Ousmane Sembène, nach seinem Roman | K: Georges Caristan, Orlando L. López, Seydina D. Saye, Seck Farba | M: Samba Diabará Samb | D: Thierno Leye, Seune Samb, Younouss Sèye, Myriam Niang, Douta Seck, Fatim Diagne | 123 min | OmU | »Der Geschäftsmann El Hadj Abdou Kader Beye heiratet zum dritten Mal. Die Hochzeit gerät zu einer Demonstration von Reichtum und Macht. Sein Glück endet jedoch in dem Augenblick, als ihn jemand mit dem »Xala« belegt, worunter die Woloff einen Fluch verstehen, der sich in vorübergehender Impotenz zeigt. Natürlich setzt El Hadj alles daran, den Fluch wieder zu lösen. Mit viel Witz und Hintergründigkeit baut Ousmane Sembène den Gegensatz zwischen dem »Xala« und der Stellung El Hadjs als führendes Mitglied der Handelskammer auf. Die Impotenz steht als Zeichen der Unfähigkeit der neuen, an den Werten Frankreichs orientierten Oberschicht, einen wirklichen Beitrag für die Entwicklung des Landes zu leisten.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

► **Dienstag, 29. Oktober 2024, 18.30 Uhr**

►► **Samstag, 2. November 2024, 21.00 Uhr**

Ceddo | Senegal 1977 | R+B: Ousmane Sembène | K: Georges Caristan | M: Manu Dibango | D: Tabata Ndiaye, Makhouredia Gueye, Mamadou Dioum, Mamadou Ndiaye Diagne, Matoura Dia | 117 min | OmU | »Der Film spielt im 17. Jahrhundert, in einer Zeit des Sklavenhandels, als das Christentum und der Islam in Westafrika vordrangen. Die Anhänger dieser Religionen waren bestrebt, mit allen nur denkbaren Mitteln ihre Gebäude – Moscheen oder Kirchen – zu füllen. Waffen und Alkohol tauchten auf, ebenso billiger Tand. Jeder,

der ein Gewehr besaß, konnte sich auf Menschenjagd begeben und mit Männern, Frauen und Kindern handeln. Die Menschen wurden zu einer Ware. Nachdem der Imam die königliche Familie und die Würdenträger des Regimes zum Islam bekehrt hat, trifft er auf den Widerstand der »Ceddo«. Für sie bedeutet die Bekehrung zum Islam oder zum Katholizismus den Verzicht auf den afrikanischen Spiritualismus und damit den Verzicht auf sich selbst.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

► **Dienstag, 19. November 2024, 18.30 Uhr**

Camp de Thiaroye (Das Lager von Thiaroye) | Senegal 1988 | R: Ousmane Sembène | B: Ousmane Sembène, Thierno Faty Sow | K: Smaïl Lakhdar-Hamina | M: Ismaël Lô | D: Sidiki Bakaba, Hamed Camara, Ismaila Cissé, Ababacar Sy Cissé, Moussa Cissoko | 153 min | OmU | »Es ist das Jahr 1944. Wenige Monate vor Kriegsende werden Hunderte von Soldaten in der Nähe von Dakar an Land gesetzt. Von hier aus waren die Tirailleurs, wie die aus ganz Westafrika stammenden Soldaten des Schützenbataillons genannt wurden, fünf Jahre zuvor in den Krieg nach Europa verschifft worden. Im Durchgangslager von Thiaroye warten sie auf ihre Demobilisierung und auf die Rückkehr nach Hause. Doch schon bald müssen sie feststellen, dass sie zwar für die Freiheit des »Mutterlandes« kämpfen durften, es mit der Gleichheit und Brüderlichkeit aber nicht allzu weit her ist. Es wird ihnen nicht nur verdorbenes Essen vorgesetzt, man will sie auch um einen Teil ihres Entlassungsgeldes betrügen. Als die Soldaten den verantwortlichen französischen Offizier als Geisel nehmen, kommt es zu einer

dramatischen Zuspitzung.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

Gezeigt wird die neue Restaurierung des World Cinema Project der Film Foundation und der Cineteca di Bologna in Zusammenarbeit mit dem tunesischen Ministerium für Kultur und dem senegalesischen Ministerium für Kultur und historisches Erbe. Die Restaurierung wurde von der Hobson/Lucas Family Foundation finanziert und ist Teil des African Film Heritage Project.

► **Dienstag, 26. November 2024, 19.00 Uhr**

► **Freitag, 29. November 2024, 21.00 Uhr**

Guelwaar | Senegal 1992 | R+B: Ousmane Sembène | K: Dominique Gentil | M: Baaba Maal | D: Thierno Ndiaye Doss, Mame Ndoumbé Diop, Yama Diedhiou, Ndiawar Diop, Lamine Mane, | 115 min | OmU | »Guelwaar ist tot. Die Trauergemeinde kommt zusammen, doch dem Begräbnis stellen sich unerwartete Hindernisse entgegen: Guelwaars Leichnam ist verschwunden. Wie sich herausstellt, gab es eine Verwechslung, und der Katholik Guelwaar ist bereits bestattet – nach muslimischem Ritus. Die Polizei wird gerufen, der Abgeordnete und der Präfekt werden in die Verhandlungen um die Herausgabe der Leiche eingeschaltet. Da sich keine Lösung abzeichnet, beschließt die Trauergemeinde, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und bricht auf, ›ihren‹ Leichnam zurückzuholen. Während sich die Auseinandersetzung bedrohlich zuspitzt, wird in Rückblenden die Vorgeschichte aufgeblättert: Guelwaar fiel einem Attentat zum Opfer, weil er die korrupte Obrigkeit angeklagt hatte, die Bevölkerung mit ihrer Hilfsgüter-Politik im wahrsten Sinne des Wortes abzuspiesen.« (Festival cinemafrika, Zürich 1995)

► **Samstag, 30. November 2024, 21.00 Uhr**

► **Dienstag, 3. Dezember 2024, 18.30 Uhr**

Faat Kiné | Senegal 2000 | R+B: Ousmane Sembène | K: Dominique Gentil | M: Yandé Codou Sène | D: Venus Seye, Mame Ndoumbé Diop, Ndiagne Dia, Mariama Balde, Awa Sene Sarr, Tabata Ndiaye | 120 min | OmU | »Sembènes heiterster Film, eine Komödie über eine unabhängige Frau und den Ausbruch aus dem Patriarchat, deren selbstverständliche Gelassenheit und reiche soziale Perspektive (bei allen offensichtlichen Differenzen) den Regisseur als eine Art John Ford des Senegal ausweisen: Die Titelheldin Faat Kiné, geboren 1960, im Jahr der senegalesischen Unabhängigkeit von Frankreich, hat es zur stolzen Tankstellenbesitzerin gebracht und zwei uneheliche Kinder großgezogen, nachdem sie von ihren jeweiligen Männern (einem Professor und einem Schwindler) schmachlich im Stich gelassen worden ist. Rund ums Abitur der Kinder und bei der anschließenden Feier werden die Kon-

flikte der Vergangenheit noch einmal (in Rückblenden) aufgerollt und komisch-dialektisch überwunden: Faat Kiné, die Löwin, und ihre Familie als die solidarische Kernzelle eines neuen, selbstbestimmten Afrikas.« (Christoph Höller)

► **Dienstag, 10. Dezember 2024, 18.30 Uhr**

► **Freitag, 13. Dezember 2024, 21.00 Uhr**

Moolaadé (Moolaadé – Bann der Hoffnung) | Senegal 2004 | R+B: Ousmane Sembène | K: Dominique Gentil | M: Boncana Naiga | D: Fatoumata Coulibaly, Maimouna Hélène Diarra, Salimata Traoré, Aminata Dao, Dominique Zeïda, Mah Compaoré | 124 min | OmU | »Der Altmeister des afrikanischen Kinos, Ousmane Sembène, zeigt ohne aufklärerischen Gestus das nahezu unentwirrbare Ineinander uralter patriarchalischer Strukturen, das moderne Afrika und die individuelle Rebellion einer jungen Frau gegen die Gewalt in ihrem Dorf. MOOLAADÉ handelt von einem Konflikt, der ein namenloses afrikanisches Dorf spaltet: Junge Mädchen fliehen vor der rituellen Beschneidung und bitten eine Frau um Asyl. In einfachen, klaren Bildern erzählt Sembène von einem unauflösbaren Dilemma, in dem die althergebrachte Tradition das Recht auf Schutz aufzuheben scheint. Der souveräne Duktus, mit dem die Figuren und Positionen umrissen werden, zeugt von Altersweisheit, von Film- und Lebenserfahrung, umso eindrücklicher das Bekenntnis zur Modernität: Im Gegensatz zu vielen Jungregisseuren aus seiner Heimat, die im westlichen Einfluss vor allem eine zerstörerische Kraft sehen, beschwört der 81-jährige Regisseur das Aufklärungspotenzial, das in dieser Öffnung steckt. Dass sich die Frauen des Dorfs emanzipieren können, verdanken sie den Medien aus der Ersten Welt. In der letzten Einstellung folgt auf das Bild eines 150-jährigen Straußeneis auf der Spitze einer Moschee das einer Fernsehantenne.« (Christoph Huber)

► **Samstag, 14. Dezember 2024, 21.00 Uhr**

► **Dienstag, 17. Dezember 2024, 18.30 Uhr**

